

Verbands-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben
 Publikationsorgan des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen

Erscheint wöchentlich am Sonnabend
 Bezugspreis: vierteljährlich 2,10 Mark, unter Kreuzband 2,70 Mark
 Eingetragen in die Postzeitungsliste

Verleger und verantwortlicher Redakteur: Fr. Krieg, Vorpagen-Berlin
 Redaktion und Expedition: Berlin D. 27, Schilderstraße 6
 Druck: Vorwärts Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin S.W. 68

Inserationspreis:
 die sechsgehaltene Kolonetzelle 40 Pfennig, für Mitglieder 30 Pfennig
 Schluß für Inserate: Montag früh 8 Uhr.

Willkommen in Mannheim.

Es ist zweifelsohne für die Kollegenschaft von Mannheim-Ludwigshafen eine Ehre, nach der Vereinigung der früheren Brauerei- und Mühlenarbeiterverbände den ersten Verbandstag begrüßen zu dürfen, und sie werden versuchen, ihr Teil dazu beizutragen, um der Tagung den Verlauf zu garantieren, der immer Sinnlichkeit im Willen und feste Entschlossenheit im Handeln im Gefolge hat.

Die Delegierten finden in Mannheim, wie wir in unserem zweiten, dem Verbandstage gewidmeten Artikel nachweisen, mancherlei Eigenarten. Sie finden aber auch eine Arbeiterbewegung vor, die zurückgeht in ihrer Entstehung auf die ersten Gründungsjahre der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Schon in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zeigten sich die ersten Ansätze einer Zusammenfassung der in der Arbeiterschaft brach liegenden Kräfte. Eine Filiale des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins wurde im Jahre 1867 gegründet. Gegen den Kasseler Schärer kandidierte bei der Reichstagswahl 1874 der Genosse **W e b e l** für die Eisenacher. Für die ersten wirkte hier der Genosse **D r e e s b a c h**; der Führer der Eisenacher war der allzeit lebhafteste **E h r h a r d t**. Als diese beiden Männer hier anfangen zu wirken, da gingen große Massen der Arbeiter noch im Schlepptau der Fortschritt- (Freisinnigen) Partei. Diese für die proletarische Klassenbewegung zu gewinnen, war nicht leicht. Nach dem Einigungskongress in Gotha (1875) aber entwickelten sich die Arbeiterfachvereine. Wohl blieben die Zünfte der Lebensmittelarbeiter noch unberührt von dem Geiste der neuen Zeit, in den Reihen der Tabakarbeiter jedoch, in jenen der Schlosser und Maschinenbauer fanden sich die nötigen Kräfte zur Förderung der Arbeiterbewegung. Anfang der 80er Jahre entstanden nacheinander, trotz des Sozialistengesetzes, eine ganze Anzahl Fachvereine sowie zur Unterstützung der Arbeiterfamilien in Krankheitsfällen der **M e d i z i n a l v e r b a n d**, der heute mit 4500 Mitgliedern und über 13 000 Versicherten noch existiert. Diese Vereinigung erfreute sich während des Sozialistengesetzes ebenso großer Aufmerksamkeit seitens der Polizei, wie die sozialdemokratische Parteibewegung und die gewerkschaftlichen Fachvereine. Der Metallarbeiterfachverein z. B., der im Jahre 1883 gegründet wurde, mußte schon um deswillen schwer leiden unter dem Druck der Polizei, als aus ihm die Vorstandsmitglieder hervorgingen für die 1884 in Gera gegründete „Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands“ mit dem **S i k M a n n h e i m**. Bis zum August 1886 existierte der Zentralverein; er wurde verboten und die Vorstandsmitglieder wegen Vergehen gegen das „Gesetz zur Bekämpfung der gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wir wollen die Geschichte dieser Kampfsjahre hier nicht aufrollen, obwohl sie interessant genug wäre, das schon deshalb, weil hier neben **W e b e l**, **G r i l l e n b e r g e r** und anderen eine ganze Reihe in der Arbeiterbewegung sehr bekannter Genossen mit der Polizei und dem Staatsanwalt sich herumzubalgen genötigt wurden. So viel aber muß zu Ehren dieser Kämpfer gesagt werden: Wenn heute die Polizei und Staatsgewalt in Baden gegenüber der organisierten Arbeiterschaft eine angemessene Reuerbe beobachtet, so ist das neben anderem in den allgemeinen politischen Verhältnissen des Landes beruhenden Umständen zweifelsohne auch auf die während des Sozialistengesetzes seitens der Behörden gemachten Erfahrungen zurückzuführen. Diesen wurde in jener Zeit bewiesen, daß sich die Arbeiterbewegung nicht mit brutaler Polizeifaust niederschlagen läßt.

Die Bewegung der Brauereiarbeiter in Mannheim-Ludwigshafen kann demnach auf eine zwanzigjährige Existenz zurückblicken. Im Oktober 1892 löste sich der Lokalverein der Brauer in Mannheim auf und trat mit 70 Mitgliedern in die neu gegründete Zahlstelle des Zentralverbandes über. Im Sommer des Jahres 1895 trennten sich die in

Ludwigshafen beschäftigten Kollegen von der Mannheimer Filiale, um sich in der für Ludwigshafen gegründeten Zahlstelle zu vereinen. Die beiden Zahlstellen, rechts und links des Rheins, existierten bis zur Verschmelzung mit der Zahlstelle der Mühlenarbeiter vor nahezu zwei Jahren. Heute bilden Mannheim, Ludwigshafen, Schwellingen und andere in der Nähe gelegene Orte das Rekrutierungsgebiet für die vereinte Zahlstelle Mannheim-Ludwigshafen.

Die Vergangenheit der Brauereiarbeiterbewegung ist eine recht bewegte. Mit etwa 120 organisierten Kollegen wurde bereits im Jahre 1893 Front gegen die Brauereien gemacht. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse waren zu jener Zeit einfach miserabel. Morgens, wenn es noch Nacht war, ging es zum Frondeinst und abends in der Nacht wieder heimwärts; von einem freien Sonntag oder Feiertag wußte man nichts. Die Behandlung der Arbeiter durch die Vorgesetzten war gleichfalls miserabel. Der erste Vorstoß brachte verschiedene Verbesserungen für die Brauer, Hilfsarbeiter und Bierfahrer standen damals der Organisation noch fern. Aber schon 1895 konnten auch für diese einige wesentliche Verbesserungen erzielt werden. Das fiel den Brauereibesitzern auf die Nerven; sie versuchten Zug um Zug ihre früheren Zugeständnisse rückgängig zu machen, so daß dieserhalb bereits im Jahre 1896 der Kampf von neuem ausbrach. Es kam zwar nicht, wie 1893 in der Eichbaumbrauerei, zum Ausstand, aber die Brauereien mußten wesentliche Zugeständnisse machen, um den offenen Krieg zu vermeiden. Die Arbeitszeit wurde um eine Stunde gekürzt, sie dauerte nun von 6 bis 6 Uhr. Die Löhne wurden auf 104 Mk. für Brauer und auf 85 Mk. resp. 70 Mk. für Bierfahrer und Hilfsarbeiter festgesetzt. Neben anderen Zugeständnissen gab es jetzt auch für die „Dujour“ am Sonntag 3 Mk.

In den nun folgenden Jahren setzte die Agitation in Edingen und Schwellingen ein. Sie gestaltete sich für die Organisation wie für die Kollegen erfolgreich. Erfolgreich war auch ein Streik in der Badischen Brauerei, Mannheim, im Jahre 1898. Doch der im Verlaufe der Bewegung im selben Jahre folgende Streik in den Mannheimer Brauereien, „Durlacher Hof“, und „Löwenfeller“, ging verloren. Die Brauereien bekamen genügend Streikbrecher, die dann später einen Bundesverein gründeten, der aber kein sehr langes Leben hatte. Kein einziger Mann von den Ausständigen kam mehr zurück in einen der Betriebe. Die Zahlstelle ging zurück. Von 250 Organisierten hielten nur etwa 50 treu zur Fahne. Es dauerte Jahre, ehe die Organisation den Rückschlag überwand. Im Jahre 1904 betrug die Zahl der organisierten Brauereiarbeiter wieder 120, um im folgenden Jahre auf 200 anzuwachsen. Auf eine jetzt eingereichte Forderung auf Abschluß eines Tarifvertrages kam keine Antwort. Wohl aber Anschläge an den schwarzen Tafeln, daß die Löhne alljährlich um ein geringes steigen sollten. Eine derartige Behandlung ließen sich jetzt die Brauereiarbeiter nicht mehr gefallen. Die Brauereibesitzer mußten mit der Lohnkommission verhandeln und als es auch dabei zu keinem Resultat kam, da legten sich die Partei und die Gewerkschaftszentrale ins Mittel mit dem Erfolg, daß nunmehr ein Tarifvertrag für die Ringbrauereien von Mannheim und Ludwigshafen zustande kam. Die Organisation wurde als Vertragskontrahentin anerkannt und damit war die Bahn frei zu weiterem Aufstieg der Organisation. Bald stieg die Mitgliederzahl auf über 300. 1909 wurde der Tarifvertrag mit wesentlichen Verbesserungen für die Arbeiter erneuert und schließlich wieder nach langwierigen Verhandlungen vor wenigen Wochen auf neue vier Jahre. Auch diesmal wurden für die Arbeiter Erfolge erzielt, obwohl die Unternehmer sich mehr als halsstarrig zeigten.

In den Jugendjahren der Bewegung mußten häufig Parteigenossen zur Vertretung der Arbeiterinteressen und teilweise auch zur Führung der Zahlstelle herangezogen werden. In Mannheim waren es Genossen **F e n k**, gelegentlich auch **D r e e s b a c h**, die

als Unterhändler zwischen Arbeiter und Brauereien wirkten, in Ludwigshafen die Genossen **K ö r n e r** und **E h r h a r d t**. Von der Gründung der Zahlstelle bis 1895 lag die Leitung derselben in den Händen des Kollegen **W a g e m a n n**; er wurde abgelöst von dem Genossen **G e r b e r i c h**, der, obwohl kein Brauereiarbeiter von Beruf, das größte Vertrauen der Kollegen besaß. Zu nennen sind noch die Kollegen **W o s c h**, **G r ä b l e**, **S c h n e i d e r**, **P e r s c h e n s t e i n e r** und **G u b e r**, die schon in den 90er Jahren in guten wie in schlechten Zeiten die Fahne der Gewerkschaft verteidigten. In Ludwigshafen war in den letzten Jahren Leiter der Zahlstelle Kollege **M ü h l b a u e r**, neben und vor ihm wirkten die Kollegen **R o s k e**, **P a n z i n g e r**, **W a g e m a n n**, **W a n n i n g e r**, **P a p s t m a n n** und andere.

Die Zahlstelle des früheren M ü h l e n a r b e i t e r v e r b a n d e s wurde im Sommer des Jahres 1894 gegründet. Da neben der damals schon existierenden Ludwigshafener Walzmühle in Mannheim nur die Kaufmannsche Mühle war, in der die Organisation lange Jahre keinen Fuß fassen konnte, so rekrutierte sich die Zahlstelle fast nur aus in pfälzischen Bauernmühlen beschäftigten Kollegen. Denn auch in der Walzmühle war mehr wie schlecht anzukommen, trotz der schlechten (25 Pf.) Stundenlöhne, die es zu jener Zeit gab. Gründer der Zahlstelle waren die Kollegen **G ö h**, **S c h ö n** und **M ü h l t**, die von Worms heraufgekommen waren. Und wenn man sich selbst nennen darf, dann gehörte auch **S c h r e i b e r** dieses Aufzuges zu den Geburtshelfern der Zahlstelle, der mit seinen 15 Lebensjahren den Himmel voller Flöten und Geigen sah und zu seiner Enttäuschung lange feilen und hämmern mußte, bis das Kind lebenskräftig geworden. Nach den Genannten machten sich hier in den Anfangsjahren die Kollegen **H e r r m a n n**, **S p e i e r**, **G e h e l** und **G a s t** um die Organisation verdient. Später die Kollegen **B a r t o l o m ä**, **S e e l e i t n e r**, **D e e g**, **K r ö n e r**, **D i r o l l**, **D i r s c h**, **B ö s e r** und andere, die alle hier zu nennen zu weit führen würde. Im Jahre 1898 war die Organisation so weit, daß sie Forderungen an die Ludwigshafener Walzmühle stellen konnte. Dieselben wurden abgelehnt und die Ablehnung mit dem Streik beantwortet. Dieser schien der damaligen Direktion unmöglich, allein er war da und nach drei Tagen mußte sich die Firma mit den Arbeitern verständigen. Der Lohn stieg auf 27 Pf. Im folgenden Jahre aber und im nächstfolgenden setzte die Lohnbewegung wiederum ein, so daß der Lohn in wenigen Jahren um 7 und 8 Pf. gestiegen wurde. Die Arbeiter der Walzmühle waren damals aber auch „zünftig“ organisiert. Annähernd 90 Proz. der Leute standen innerhalb des Verbandes. Mittlerweile entstanden in Mannheim die Rheinmühlentwerke. Die Leitung dieses Betriebes steckte von Anfang an den „Herrn-im-Hause-Standpunkt“ heraus. Die Mühle war kaum ein Jahr im Betrieb und schon wurde sie bestreift. Es war zwar ein wilder Streik — er brach abends um 11 Uhr aus —, allein die Maßregelung des Zahlstellenleiters wirkte derart aufreizend, daß es ein Halten nicht mehr gab. Nach zwei Tagen war der Kampf zu Ende. Die Maßregelung wurde zwar nicht rückgängig gemacht, aber die Wiederaufnahme der Arbeit mußte die Firma mit einer Lohnzulage erkaufen. Nicht so glatt ging es mit dem 1906 in dieser Mühle ausgebrochenen Streik. Der Zeitpunkt zum Kampf war ebenso unglücklich gewählt wie die äußere Aufmachung desselben. Es fanden sich Streikbrecher und der Kampf mußte nach vierwöchiger Dauer völlig resultatlos abgebrochen werden. Nur ein Teil der Streikenden konnte in den Betrieb zurückkehren. Der Unmut gegen die Verbandsleitung war groß, und zwar deshalb, weil sie dem aussichtslosen Kampfe ein Ende machte.

In der Folgezeit gab es noch diverse Blänketeien in der Kaufmannsmühle sowohl wie in den Pfälzer Mühlenwerken und in der Seymanns- sowie Germaniamühle. Immer sprang dabei für die Arbeiter etwas heraus. Selbst der Streik in der Walzmühle, der voriges Jahr verloren ging, war nicht zwecklos geführt.

Wie anderwärts in Deutschland, so haben, wie wir hier zeigten, auch in Mannheim, Ludwigshafen und Umgebung die Brauerei- und Mühlenarbeiter

den Kampf um die Eringung besserer Existenzbedingungen nicht gescheut. Niederlagen im Kampfe blieben ihnen dabei nicht erspart, aber auch Erfolge wurden errungen, auf die man stolz sein kann. Heute zählt die Bahnhofs-Mannheim-Ludwigshafen über 1000 Mitglieder; sie wird geleitet von dem Kollegen Bauer (Mühlensarbeiter) als Vorsitzenden und dem Kollegen Gräbe (Bauer) als Geschäftsführer.

Eine bessere Entwicklung als die Bahnhofs-Mannheim-Ludwigshafen nahm die Gewerkschaftsbewegung in Mannheim im allgemeinen. In 44 Verbandszahlstellen sind 16500 Mitglieder gezählt. Im Reichstag ist der Kreis Mannheim schon seit vielen Jahren sozialdemokratisch, gegenwärtig durch den Genossen Dr. Frank, vertreten. Von 5 Landtagswahlkreisen im Stadtgebiet sind drei durch Sozialdemokraten vertreten. Auf dem Rathaus hat die Partei von 96 Stadtverordneten 40 besetzt, von 28 Stadtratsmitgliedern 9. Eine geradezu glänzende Entwicklung macht der seit zehn Jahren existierende Konsumverein durch. Er zählt über 10000 Mitglieder und hatte 1911 einen Umsatz von 2561722,55 Mk. Die gegnerischen Gewerkschaften sind hier nicht sehr bedeutend. Die Christlichen sind bisher noch auf keinen grünen Zweig gekommen; ebenso fristet ein Vaterländischer (gelber) Arbeiterverein nur eine Scheineristenz. Seit dem letzten Streik in der Walzmühle Ludwigshafen hat er dort seine Fingerringe ausgestreckt. Die lokalistische Bewegung, die während der letzten Kriege aufgeblüht war, ist wieder zu einem Nichts geworden. Der lokalistische Mühlensarbeiterverein existiert nicht mehr.

Solches berichten zu können, ist gewiß sehr erfreulich, allein die Mannheimer Arbeiterbewegung ist noch nicht das, was sie naturgemäß sein könnte, wenn die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit wüßte, was zu tun ihre Pflicht ist. Der Stamm alteingesessener Arbeiter ist nicht groß. Die Zu- und Abwanderung von Arbeitern ist sehr stark, so daß in Zeiten von Lohnkämpfen immer wieder Rekruten an Stelle kämpferischer Soldaten in den Kampf ziehen. Diese sind nicht genügend mit den gewerkschaftlichen Kampfregeln vertraut und manch ein Führer, der bei Beginn eines Streiks gar zu viel Worte verlor, mußte später die Erfahrung machen, daß der Kampf viel, viel leichter aufzunehmen als abzubrechen ist. Undisziplinierte Arbeitermassen sind eben in ruhigen Zeiten gleichgültig gegenüber den Gewerkschaften, im Kampfe dagegen sind sie tollkühn, ganz nach französischer Art. Nach dieser Richtung hin muß noch viel gearbeitet werden bei uns in „Mannem“. Es ist gewiß schon um vieles besser geworden in bezug auf die Ausbildung der Arbeiter, und wer wie wir zurückzublicken vermag auf die geschichtlichen Vorgänge verschiedener Jahre, der ruft den Delegierten des bevorstehenden Verbandstages freudig zu: Seid uns willkommen! Kommt und überzeugt Euch, daß wir hier, während Ihr draußen im weiten Lande eure Schuldigkeit tatet, auch an uns arbeiteten, die Organisationen aufbauten und daß wir auch unsere Bürgerpflichten für das politische Leben erfüllten.

Seid uns als Kameraden herzlich willkommen!

A. R.

Mannheim als Handels- und Industriestadt.

Wer nach Mannheim reist, muß Geld in den Beutel tun. Mannheim hat zwar mit seinen über 200 000 Einwohnern noch nicht die Mäuren einer Großstadt angenommen, aber der kommerzielle Aufschwung derselben brachte eine große Preissteigerung des Bodens und damit des Lebens im allgemeinen mit sich, wie kaum in einer Provinzstadt des Reiches. Wer in Mannheim zu leben genötigt ist, muß mit hohem Einkommen rechnen, und die schweren Konflikte zwischen Kapital und Arbeit, die in hunderter Reihenfolge ausgefochten werden, geben Zeugnis davon, wie hier noch alles in der Entwicklung begriffen ist.

Bis in unser Zeitalter hinein hatte die einst so stolze Residenzstadt Mannheim unter der Rückwirkung zu leiden, daß sie, nachdem die Residenz Karl Theodors nach München verlegt, eine recht ruhige und gemüßsame Provinzstadt geworden und Jahrzehnte hindurch gemein war. Die Stadt existiert 300 Jahre. 1606 als Festung erbaut, wurde sie bereits 1622 von Lilly zerstört. Kaum erholt von den Schrecken des 30-jährigen Krieges, ward sie 1688 abermals von den Franzosen dem Erdboden gleichgemacht. Anfangs 1700 wurde die Stadt in ihrer heutigen Gestalt erbaut; 1720 ward sie kurpfälzische Residenz. Eine Zeitepoche prunkvoller Uppigkeit war damit angebrochen. Kunst und Wissenschaft fanden hier eine Pflanzstätte. Manches schon vorhandene Bauwerk gibt davon heute noch Zeugnis. Das Schloß z. B. das auf einem Flächenraum von 6 Hektar erstellt ist, gilt als das größte Fürstenschloß der Barockzeit. In dem 1776 erstellten Theater, das sich unbestritten eines großen Ansehens erfreut, erlebten Dichtungen von Schiller, u. a. 1782 „Die Räuber“, ihre Aufführung.

Nachdem Bayern erblich in der kurpfälzischen Linie der Wittelsbacher aufgegangen war, trat Württemberg das Erbe Mannheims an. Mit dem Kurfürsten Karl Theodor ward 1778 manch eine Füttertruppe fortgebracht. Es war still geworden an des Neckars Mündung. Und das erst recht dann, als der rechtsrheinische Teil der Kurpfalz inkl. Mannheim und Heidelberg zu Baden geschlagen worden war (1802). Die Stadt verödete geradezu.

Erst Jahrzehnte später gelang es der Bevölkerung Mannheims, größtenteils aus eigener Kraft, der Stadt eine neue Blütezeit zu sichern. Die Schifffahrt, die mittlerweile frei geworden war, und die Erstellung eines Hafens (1840) bildeten für sie die Grundsteine einer neuen Zeit. Mannheim ward Handelsstadt. Sie behauptete sich Jahrzehnte hindurch als „Endstation“ der Rheinschifffahrt; als Umschlagplatz für Güter aller Art hat Mannheim heute einen Weltruf.

Ehe aber diese Stufe wirtschaftlicher Blütezeit erreicht war, hatte Mannheim noch einmal schwere Zeiten durchzumachen. Die Bewegung in Deutschland um die politische Freiheit hatte hier mächtigen Widerhall gefunden. Schon in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts garte es hier, und im Revolutionsjahr 1848/49 war Mannheim Stützpunkt der Bewegung für Baden und die Pfalz, bis Preußens Soldateska einrückte und durch blutige Kriegsurteile der Volkserhebung ein vorläufiges Ende setzte. Dem Bürgertum wurden einige Freiheiten zugestanden, das arbeitende Volk aber ging einer neuen, schweren Zeit entgegen. Der Totschlag der Freiheitsbewegung löste die proletarische Klassenbewegung aus, gingen doch die so schnell politisch satt gewordenen Bürger an, den 4. Stand ökonomisch auszubenten. Die Handelsherren fanden zu jener Zeit in der Arbeiterschaft noch ein willfähriges Ausbeutungsobjekt.

In den 70er Jahren war es in dieser Hinsicht besonders schlimm. Wie sonst in Deutschland schoß auch hier die Industrie mächtig in die Höhe. Und mit ihr kam der technische Fortschritt, die Handarbeit ward ersetzt durch Maschinenarbeit. Fabrikationszweige der verschiedensten Art siedelten sich hier an. Neben der chemischen Industrie blühte die Maschinenindustrie auf, später auch das Großmühlengewerbe. Der deutsche Mehltransport, der sich im Jahre 1901 auf 853,531 Doppelzentner belief im Werte von 13 206 000 — Mk., steigerte sich im Jahre 1910 bereits auf 3 567 919 Doppelzentner im Werte von 69 396 000 — Mk. Und an diesem Exporthandel sind die Mannheimer Mühlen und Handelsfirmen nicht unwesentlich beteiligt. Im Jahre 1910 beliefen sich die Weizenanfuhrer in Mannheimer Hafen allein auf 5 544 690 Doppelzentner. Ein großer Teil dieser Frachten wurde in den Mannheimer Mühlen verarbeitet und als Fertigware ins Binnenland oder ins Ausland expediert. Von der gesamten deutschen Weizeneinfuhr des Jahres 1910 wurden 20 Proz. in Mannheim verzollt; von der deutschen Petroleumzufuhr 10 Proz. und von der Gesamtwaren-Einfuhr 6 Proz. Die 1910 in Mannheim vereinnahmten Zölle beliefen sich auf 52,5 Millionen Mark. Die Reichsbank hatte in diesem Jahre hier einen Umsatz von 6349 Millionen Mark. Diese Zahlen zeigen uns, daß Mannheim heute nicht allein mehr Handelsstadt ist, Mannheim ist auch eine Industrie-Metropole. Von den in Mannheim ansässigen Personen waren 1910 nur noch 16,8 Proz. im Handel, dagegen aber 57,4 Proz. in der Industrie tätig. Von 54 000 in 1427 Betrieben beschäftigten Arbeitern sind 16 000 in der Metallindustrie tätig, 9000 in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, 7000 in der chemischen Industrie. Wer sich von der gewaltigen Größe der Mannheimer Industrie und von dem Handel ein Bild machen will, der tut gut daran, an einem Werktag eine Hafensrundfahrt zu machen. Von der imposanten Ausdehnung des Verkehrs zeugt auch der an der Strecke Mannheim-Heidelberg gelegene Rangierbahnhof, der eine Gesamtlänge von über 5 Kilometer hat und eine Breite von 330 Meter. Die Gesamtgleisanlage beläuft sich auf 170 Kilometer. Täglich werden zirka 130 Güterzüge mit ungefähr 12 500 Wagen abgefertigt.

Einige Vergleiche dürften hier angebracht sein. Mannheim ist unter den deutschen Großstädten der zwölftgrößte Industriepark. 21,4 Proz. der in Baden gezählten Arbeiter sind in Mannheim tätig; 21 Proz. der in Baden geheizten Dampfkessel entfallen auf Mannheim, ihre Heizfläche beträgt 31 Proz. der gesamten Wasserkraft Preußens bildet — 5 Proz. der Einwohner Preußens wohnen dazulbst — so ist Mannheim der Wasserkopf Badens, nur mit dem Unterschied, daß hier 9 Proz. der badischen Bevölkerung wohnen. Nach der Einwohnerzahl gerechnet steht Mannheim unter den deutschen Städten an 24. Stelle, bezüglich der Größe des Stadtgebietes aber an 9. Stelle. Das in Mannheim investierte Aktienkapital ist, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, nach den Berechnungen der Handelskammer größer als das Berlins; es ist doppelt so groß wie jenes von ganz Ost- und Westpreußen nebst Pommern zusammen. Die Reichsbank rangiert mit ihren 11 Kreditstellen im Bezirk im Umsatz direkt hinter Berlin. Mannheim besitzt die fünftgrößte Hypothekbank und bildet den siebentgrößten Versicherungsplatz im Reiche. Mannheim hat unbe-

stritten den größten Binnenhafen in Deutschland. Als Umschlagplatz wird es quantitativ zwar von Duisburg-Ruhrort und hinsichtlich des Güterverkehrs von Berlin übertroffen. In Duisburg fällt der Kohlenexport ins Gewicht und in Berlin der Eigenbedarf an Lebensmitteln. An Flächeninhalt aber stehen die Mannheimer Hafenanlagen an erster Stelle. Ein Viertel des gesamten Rheinschiffverkehrs spielt sich in denselben ab. Rechnet man den Eisenbahn- und Schiffsverkehrsverkehr zusammen, so rangiert Mannheim hinter Ruhrort-Duisburg, Hamburg und Berlin. Im deutschen Postverkehr steht es an 26. Stelle, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet aber an 1. Stelle. 21 Proz. der gesamten badischen direkten Landessteuern werden in Mannheim aufgebracht; von der gesamten Gewerbesteuer gar 23 Proz. Die Vermögenssteuerverwerte belaufen sich auf 800 Millionen Mark, die steuerpflichtigen Betriebsvermögen auf 706 Millionen Mark, die Kapitalvermögen auf 274 Millionen Mark und die unlagungspflichtigen Einkommen auf 802 Millionen Mark.

In diesen Zahlen und Vergleichen, die sich leicht vermehren lassen, drückt sich zweifelsohne die große Bedeutung Mannheims im wirtschaftlichen Leben Deutschlands aus. Mannheim ist heute das deutsche Sankau; sein Verkehr hat sich in den letzten 50 Jahren mehr als vervierzigfacht, sein Umschlag in weniger als 40 Jahren verdreißigfacht. Mannheim ist eine Arbeitsstadt im wahren Sinne des Wortes; als Fremdstadt kommt es nicht in Betracht. Das in Großstädten übliche Nachleben kennt man hier nicht. Das Leben ist fast nur auf Arbeit zugeschnitten. Nachtschwärmer und Bummler finden hier keinen Resonanzboden. Harte Arbeit und schwere Existenzsorgen spielen im Leben der Bevölkerung die erste Geige. Nur ein kleines Häuflein Vorzügler vermag sich ein besseres Dasein zu verschaffen. Aber arbeiten müssen auch diese. Nur lohnt sich deren Arbeit mehr.

A. R.

Das Fazit.

I.

Die erste Tagung des neuen Reichstags liegt hinter uns und ihr Abschluß zeigt, daß der Karren im alten Gleise weitergeschoben wird; nur ein schwacher Hoffnungsschimmer auf den ersten Schritt zur Umkehrung einer gerechten Besteuerung ist übrig geblieben. Die einzige Großtat, die im ersten abgeschlossenen Tagungsabschnitt zustande kam, ist die Heeres- und Marineverlängerung, die einstweilen von der Masse des arbeitenden Volkes wieder durch Konsumsteuern gedeckt werden muß.

Die Sozialpolitik ist fast völlig unfruchtbar geblieben. Zwar ist ziemlich viel über sozialpolitische Fragen geredet, auch sind eine Reihe Resolutionen angenommen worden, die in das Gebiet der Sozialpolitik schlagen, aber vergebens suchen wir nach greifbaren, positiven Ergebnissen dieser Parlamentsperiode für die Arbeiterklasse. Ein Beschluß ist am Ende der Tagung allerdings noch gefaßt worden, der für die deutsche Gewerkschaftsbewegung eine kleine Beruhigung bilden wird: die Resolution der konservativen Feinde des Koalitionsrechts, die aussprach:

„Die Verbündeten Regierungen zu eruchen, noch vor der in Aussicht gestellten allgemeinen Revision des Strafgesetzbuches dem Reichstage einen Gesetzentwurf über Abänderung der Reichsgewerbeordnung bzw. des Reichsstrafgesetzbuches vorzulegen, durch den ein wirksamer Schutz der Arbeitswilligen gegen Hinderung an der Arbeit, gegen Bedrohungen und Gewalttätigkeiten herbeigeführt und gesichert wird“.

ist mit 275 gegen 63 Stimmen abgelehnt worden. Die eine Voraussage, daß in diesem Reichstage eine Mehrheit für Zuchtstrafgesetze gegen die Gewerkschaften so leicht nicht zustande zu bringen sein werde, hat also ihre Bestätigung gefunden. Unsere impotente freie Gewerkschaftsbewegung hätte sich wahrlich auch dann vor einem Vorstoß der Scharfmacher nicht zu fürchten brauchen, wenn diesen im Reichstage eine stärkere Truppe von Rechtszertrümmerern zur Verfügung stünde. Die Arbeiterschaft ist im Jahre 1899 mit dem Zuchtstrafgesetzentwurf fertig geworden, obgleich Graf Posadowsky, der damalige Staatssekretär für Sozialpolitik, den Zentralverband deutscher Industrieller um 12 000 Mk. anbot, um die Agitation für den Entwurf, sie würde auch heute, nachdem sie um ein Mehrfaches an Mitgliedern gewonnen hat, vor dem Kampf mit denen, die ihr elementarstes Recht angreifen, nicht zurückzuschrecken. An der diesmal gleich im ersten Anlauf erfolgten Abwehr des Anchlages auf das Koalitionsrecht ist aber immerhin der große Wert, den der richtige Gebrauch des Wahlrechts auch für den Gewerkschaftler hat, deutlich zu erkennen. Die einflussreichsten Großindustriellen bearbeiten seit Jahr und Tag die Regierung, damit sie die Arbeitswilligen, richtiger: den durch die Lohnkämpfe ein wenig bedrohten Unternehmern stärker beschütze. Noch im Herbst 1911 kündigte der Reichskanzler von Bethmann Hollweg höchstselbst schärfere Strafbestimmungen „zum Schutze der persönlichen Freiheit Arbeitswilliger“ an. Die Wählerschaft hat mit ihrem Stimmzettel diesen Plan gründlich zerstört und aus dem oben mitgeteilten Ab-

besserung während der Vertragsdauer 3 Mk. für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die Nebertundenhöhe wurden um 5 Pf. erhöht, das Bierausfahren an Sonntagen für Landbierfahrer besser geregelt, die Sonntagsjour um 1 Stunde verkürzt.

Abgemehrt wurde weiter auch die seitens der Brauereien beabsichtigte Verschlechterung in bezug auf die Entschädigung in Krankheitsfällen.

Abgemehrt wurde weiter auch die seitens der Brauereien beabsichtigte Verschlechterung in bezug auf die Entschädigung in Krankheitsfällen. Sie wollten die Entschädigung nicht, wie bisher, vom Tage der Erkrankung an auf die Dauer von vierzehn Tagen durch Verzählung der Differenz zwischen Krankengeld und Lohn zahlen.

Hoffen wir, daß die Ansbacher Kollegen auch weiterhin ihren ganzen Stolz darin sehen, den letzten Brauereiarbeiter dem Verband zuzuführen.

Blankenburg. Tarifabschluß. Die Glückaufbrauerei, welche als Aktienbrauerei unter der Leitung des Herrn Direktor Sommerich manche Wandlung durchgemacht, ist jetzt Genossenschaft.

Daraus können die Kollegen sehen, wie notwendig eine einheitliche Organisation ist. Es soll jeden anspornen, den letzten Mann auch in den Vierneckerlagen für die Organisation zu gewinnen.

Guben. Tarifvertrag. Die am 1. Mai d. J. abgelaufenen Tarife der Brauereien Gajelbach, Kröll und Genossenschaftsbrauerei wurden auf weitere drei Jahre neu abgeschlossen.

Die Arbeitszeit wird in allen drei Betrieben im Sommerhalbjahr um 1/2 Stunde gekürzt. Die Einstellungs-löhne steigen in der Brauerei Gajelbach sofort um 2 Mk. und vom 1. November 1913 ab abermals um 1 Mk.

Durch Abschluß dieses Vertrages sind die Gubener Kollegen wiederum in der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage einen kleinen Schritt vorwärts gekommen.

Sameln. Tarifabschluß. Mit der Samelner Bierbrauerei-Gesellschaft, vorm. Vereinsbrauerei, wurde ein neuer Tarif vereinbart. Erreicht wurde Arbeitszeitverkürzung pro Tag 1 Stunde im Sommerhalbjahr.

Hoffentlich sehen die Kollegen den Wert der Organisation auch nun dauernd ein. Bereits 1907 wurde ein Tarif abgeschlossen. Nachdem glaubten aber die Arbeiter, daß sie nun keine Organisation mehr brauchen.

Auch in der Gesefabrik Summerthal haben wir bereits dieses Frühjahr bis zu 3 Mk. Lohnerhöhung herausgeholt, in beiden Betrieben nach kurzer Organisationszugehörigkeit.

Vor allem an die Arbeitererschaft der Reiser Mühle möchten wir bei dieser Gelegenheit nochmals den Appell richten, sich doch endlich von der Larmheit zu befreien und der Organisation wieder beizutreten.

Haslach in Baden. Die Kollegen der Brauerei Haefer sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Löhne betragen noch 80, 85, 90 Mk. pro Monat.

Osnabrück. Tarifvertrag. Nach mehreren langwierigen Verhandlungen ist es gelungen, den Tarifvertrag für die Osnabrücker Aktienbrauerei zu erneuern.

Die Verhandlung über den eigentlichen Inhalt des Vertrages wickelte sich verhältnismäßig glatt ab; die Firma kam in allen Punkten den Wünschen der Arbeiter entgegen. Selbst die belächelte Verschlechterung, die der Syndikus in die erneuerten Verträge hineingetragen will.

Die Verhandlung über den eigentlichen Inhalt des Vertrages wickelte sich verhältnismäßig glatt ab; die Firma kam in allen Punkten den Wünschen der Arbeiter entgegen. Selbst die belächelte Verschlechterung, die der Syndikus in die erneuerten Verträge hineingetragen will, nämlich: daß für die ersten 3 Krankheitsstage die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld nicht gezahlt werden soll.

Am 4. Mai erhielten wir ein Schreiben, indem uns mitgeteilt wird, daß die Tarifkommission am 30. September festhalte. Diesem Schreiben folgt der Nachsatz: Die Tarifkommission steht auf dem Standpunkt, daß ein früherer Ablauftermin nur direkt in Ihrem Interesse liegt.

laufstermin für das östliche Westfalen festgelegt werden, so gilt dieser Termin auch für die Osnabrücker Aktienbrauerei.

Die Verbesserungen sind folgende: Die effektive Arbeitszeit wurde für das Winterhalbjahr um 1/2 Stunde gekürzt, ebenso die Präsenzzeit um 1 Stunde im Winter und um 1/2 Stunde im Sommer.

Die Verbesserungen sind folgende: Die effektive Arbeitszeit wurde für das Winterhalbjahr um 1/2 Stunde gekürzt, ebenso die Präsenzzeit um 1 Stunde im Winter und um 1/2 Stunde im Sommer.

Die Erfolge sind gute und an dem Kollegen wird es liegen, das Errungene hochzuhalten. Den Arbeitern der Brauereien, Mühlen und Bierdepots ist zu empfehlen, sich an den Brauereiarbeitern ein Beispiel zu nehmen.

Mast-Voggenau. Der Tarifvertrag läuft am 1. Juni ab. Neue Forderungen sind eingereicht und haben die Brauereien diesmal den Syndikus in Karlsruhe mit den Unterhandlungen betraut.

Mühlen. Leipzig-Krauttalberg. Zu den Differenzen in der Mühle Krauttalberg ist zu berichten, daß nur die vor dem gangbaren Werk beschäftigten Mühlen die Arbeit niedergelegt haben.

Korrespondenzen.

Pforzheim. Am Samstag, den 11. Mai, fand unsere Monatsversammlung statt. Kollege Hitz-Karlsruhe referierte über die Anträge zum Verhandlungstag.

dem in diesem Betrieb erst kurz vor Weihnachten, dem Fest der Liebe, an die organisierten Kollegen das Ersuchen gerichtet wurde, aus dem Verband auszutreten...

Nach diesem Vorfall wurde die Sperre über den Betrieb verhängt, mußte jedoch aufgehoben werden, weil sich genügend Arbeitswillige einfanden. Nach dem Aufheben der Sperre zogen, wenn auch ohne Absicht des Herrn Zrle, wieder organisierte Kollegen in diesen Musterbetrieb ein.

Einen guten Helfer in seinen Bestrebungen hat Herr Zrle in seinem Oberburschen Valentin Lehr, auch dieser ersuchte die Kollegen, aus dem Verband auszutreten. Vielleicht findet auch seine Kapitalisten-Stützstellung einmal den verdienten Lohn.

Rundschau

Aus der Brauindustrie

Ostböhmer Terror. Im gegnerischen Lande der Feudalen, in Ostpreußen, ist der Terror nicht allein Spezialität dieser Herrenmenschen, auch die Industrieherrscher tun es ihnen darin gleich.

flogen aufs Pflaster, und von den übrigen wurde Austritt aus der Organisation verlangt. Und damit dies auch tatsächlich geschehe, erhielt der Bezirksleiter des Brauereiarbeiterverbandes folgendes Schreiben der Betriebsleitung:

„Hiermit erkläre ich meinen Austritt aus dem Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter u. verw. Berufs-genossen mit dem heutigen Tage.“

Durch diesen Terror glaubt man die Organisation ausrotten und die alten feudalen Arbeitsverhältnisse aufrecht erhalten zu können. Das wird nicht gelingen.

Wir sind nur neugierig, wie der Staatsanwalt diesen Terrorismusfall bewerten wird: als Nötigung oder Erpressung.

Aus der Mühlenindustrie

Unserer Organisation das Wasser abgraben will der Arbeitgeberverband der sächsischen Mühlenindustrie, indem er eine Arbeiterunterstützungskasse ins Leben rufen will.

Aus der Gewerkschaftsbewegung

Die freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften (Lokalisten) hatte ihren 10. Kongress vom 16. bis 18. Mai in Magdeburg.

Literarisches

Im Verlag von J. G. B. Dieck Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Die Arbeit der Muskeln. Von Dr. A. Lippich.

Briefkasten

Schr.-Regensburg, 2. Machen: Versammlungsanzeigen einen Tag zu spät eingesandt.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau, Redaktion und Expedition der „Verbandszeitung“: Berlin D. 27, Schilderstraße 6 IV, Fernsprecher: Amt Königstadt 275.

- List of members and their details: A. Stanik, Geizer, Buchn. 21519, geb. 19. Juni 1873 zu Zabellau, eingetr. 4. Juli 1919 in Hamburg.

Vorstehende Kollegen haben Duplikate erhalten. Nur diese sind gültig.

Ausgeschliffen wurden auf Antrag der Zahlstelle 2 ü b e d.: Friß Paschen, Buchn. 31986; auf Antrag der Zahlstelle Kaiser-Latern: Wolfgang Weiterer, Buchn. 44541.

Eingänge der Hauptkasse vom 28. Mai bis 2. Juni. Dortmund 500,-; Hamburg 2,10; Hamburg 2,10; Wagon 8,-; Würzen 250,-; Liegnitz 130,-; Koburg 54,24; München 4,10; Mülhausen i. E. 2,10; Merseburg 103,-; Glauchau 65,-; Norden i. Ostfahl. 29,25; Rengersdorf 9,30; Hirschbach 200,-; Gera 250,-; Liegnitz 6,60; Doberan 30,-; Berlin 1,- M.

Richtigstellung: In Nr. 20 sind die Beträge Frankfurt a. M. 2,10; Pforzheim 2,10; Meiningen 100,- und Erfurt 96,- M. infolge eines Druckfehlers doppelt aufgeführt.

Materialversand. Wilhelmshaven 200 Marken a 30 Pf. Göttingen 800 Marken a 50 Pf. Mülhausen i. E. 20 Mitgliedsbücher. Glauchau 800 Marken a 50 Pf. Trier 400 Marken a 50 Pf. Eberwalde 20 Mitgliedsbücher. Mainz 10 000 Marken a 50 Pf.

Aus den Bezirken und Zahlstellen. Chemnitz. Vom 10. bis 22. Juni ist das Bureau nur von 5-8 Uhr nachmittags geöffnet.

Interburg. Alle Zuschriften sind zu senden an Herr Mielke, Ziegelstr. 6, 3 Tr.

Mannheim-Ludwigshafen. Telephonnummer ab 1. Juli 4738.

Memmingen. Versammlungen finden jeweils vormittags 10 Uhr im Lokal „Zur Sonne“ statt.

Reichenhall. Alois Roller, zuletzt in Leisendorf, wird ersucht, sein Verbandsbuch an den Vorstehenden Zak. Weißhauser, Lindenstr. 2, 2 Tr., zu senden.

Trier. Unterstützung zahlt aus Peter Späthler im Gewerkschaftshaus, Prudenstr. 90.

Versammlungsanzeigen. Donnerstag, den 6. Juni. Hamburg. 8 Uhr: „Hammonia Gesellschaftshaus“, Hohe Bleichen 30.

Sonnabend, den 8. Juni. Blankenburg. 8 Uhr: „Restaurant Vorwärts“.

Bamberg. 8 Uhr: „Silberner Stern“.

Giltenburg. 8 Uhr: „Gewerkschaftshaus Tivoli“.

Flensburg. 8 1/2 Uhr: bei Nielsen, Neufeldt.

Freiburg i. B. 8 Uhr: „Stadt Belfort“.

Kaiserlautern. 8 Uhr: „Trödelhause Palz“, Moltkestr. 16.

Liegnitz. 8 Uhr: „Gewerkschaftshaus“.

Mindelheim. 8 Uhr: bei Laupheimer.

Offenburg. 8 Uhr: im „Anker“.

Osnabrück. 8 Uhr: „Vereinshaus“.

Planen i. R. 8 1/2 Uhr: „Schillerpark“.

Rastatt. 8 Uhr: im „Anker“, Referent Rehholz.

Tutzingen. 8 1/2 Uhr: Zeughausstr. 29.

Würgburg. 8 1/2 Uhr: im „Goldenen Gahn“.

Sonntag, den 9. Juni. Abensberg. Vereinslokal.

Amsterdam. 8 Uhr: „Café Metropol“, Rembrandtplein. Vortrag Wynkoop.

Fischerleben. 3 Uhr: „Fürstenthor“.

Kürsch. 8 Uhr: bei Ribben, am Hasen.

Wellheim, Landau, Annweiler. 3 Uhr: „Einigkeit“ in Wellheim. Referent: Rehholz.

